

Allein und gemein?

Von wegen typisch Einzelkind!

«Das kann nur ein Einzelkind sein ...» Mutmassungen wie diese hört man unter Müttern und Vätern immer wieder. Was ist da dran? Sind Kinder ohne Geschwister wirklich selbstsüchtig, überbehütet und können nicht teilen? – Auf Spurensuche nach dem Wesen des Einzelkindes im Dschungel der Vorurteile. **Andrea Seehafer**

In der Schweiz lebt heute in etwa die Hälfte aller Familien mit nur einem Kind. Trotzdem werden Einzelkinder noch immer als Exoten angesehen. Sie seien verwöhnt, einsam, unangepasst, konfliktunfähig, altklug, ja sogar ge-

mein. Das sind wenig schmeichelhafte Eigenschaften. Geschwister haben Gelegenheit, miteinander zu spielen, sie lernen, zu teilen und aufeinander Rücksicht zu nehmen. Sie üben sich aber auch im Streiten, lernen, Lösungen für Konflikte zu finden, und müssen auch mal einstecken können. Klar, dass da Einzelkinder nicht mithalten können, ist man geneigt zu denken.

Forschungsergebnisse eines Jahrhunderts

Doch stimmt das wirklich? Wie die Resultate der Einzelkindforschung zeigen, grösstenteils nein. Brigitte Blöchliger, die an der Universität Zürich als Wissenschaftsjournalistin arbeitet, hat ein Buch geschrieben und zusammengefasst, was die psychologische Forschung der letzten 110 Jahre zu den Vorurteilen gegenüber Einzelkindern herausgefunden hat. Die Resultate erstaunen. «Ich war überrascht, dass der Einfluss von Geschwistern auf die

Entwicklung offenbar nicht so gross ist, wie man annimmt. Die Resultate widerlegen, dass die Entwicklung von den Geschwistern abhängt. Ausschlaggebend ist vielmehr der Faktor Eltern und vor allem die Beziehung zu den Eltern», fasst Blöchliger zusammen.

Einzelkinder sind extrovertierter

Einige Untersuchungen zeigen, dass Einzelkinder extrovertierter sind als Geschwisterkinder. «Man hat das Gefühl, Geschwisterkinder seien sozialer, weil sie gemeinsam aufwachsen. Einzelkinder aber sind sich gewohnt, mit anderen in Kontakt zu treten. Sie haben ein ausgeprägtes Bedürfnis dazu, weil sie Kontakt haben «müssen», so Blöchliger weiter. Das leuchtet ein. Eltern eines noch kleinen Einzelkindes sollten deshalb darauf achten, dass sie den Kontakt mit anderen Familien pflegen. Die Eltern müssen es darin unterstützen, mit anderen Kindern spielen zu können, mit ihnen abzumachen. Denn: Immer nur mit den Eltern zu spielen, kann auf die Dauer nicht gesund sein. «Das braucht auch eine gute Wochenorganisation», sagt Brigitte Blöchliger aus eigener Erfahrung. Am besten sei es, wenn man in einem Quartier oder einer Überbauung wohnt, wo es viele Kinder gibt. «Oder man schaut, dass das Kind, bis es in den Kindergarten kommt, eine Spielgruppe oder eine Krippe besucht.» Das alles ist natürlich auch für Geschwisterkinder sinnvoll.

Können Einzelkinder teilen?

Wie die Resultate einer Studie rund um den Forscher und Verhaltensökonom Ernst Fehr von der Universität Zürich zeigen, teilen Einzelkinder signifikant

«Ich war überrascht, dass der Einfluss von Geschwistern auf die Entwicklung offenbar nicht so gross ist, wie man annimmt.»



fotolia.de

häufiger als Kinder mit Geschwistern. Bei den Kindern mit Geschwistern teilen die Letztgeborenen weniger häufig als ihre älteren Geschwister. «Diese Befunde haben uns überrascht, und sie widerlegen das gängige Vorurteil», sagt Fehr in einem Interview. Vielleicht liege es daran, dass sich Einzelkinder stärker um Spielkameraden bemühen müssten. «Einzelkinder müssen in ihrer Familie nicht um Ressourcen kämpfen. Aber sie wollen Kontakt. Und den kriegen sie nur, wenn sie nett sind zu andern Kindern.» Und wie beurteilen Einzelkinder ihren Einzelkindstatus selbst?

Wünscht sich manch eines nicht ein Geschwister? Gemäss Studien sind die meisten Einzelkinder nicht unglücklich darüber, dass sie kein Geschwister haben. Wenn sie sich eines wünschen, dann meist ein älteres, von dem sie lernen können und das ihnen ein Vorbild ist. So erstaunt es nicht, dass Einzelkinder sehr enge und dafür eher weniger Freundschaften pflegen. Sie haben oft ei-

«Einzelkinder teilen signifikant häufiger als Kinder mit Geschwistern.»

ne beste Freundin, einen besten Freund, quasi als Geschwisterersatz.

Ungeteilte Aufmerksamkeit?

Viele Einzelkinder haben Studien zufolge eine sehr gute Beziehung zu ihren Eltern, sind gerne mit ihnen zusammen. Sie erhalten viel Zuwendung, was meist zu einem guten Selbstvertrauen und zu einer tiefen Verbundenheit zu den Eltern führt. Doch kann das auch zu viel werden? Hier sei es wichtig, dass Eltern ihr Kind nicht über Jahre hinweg ins Zentrum ihres Lebens setzen. «Das gilt jedoch auch für Eltern von Geschwisterkindern», ist Blöchliger überzeugt. Einzelkindeltern seien aber generell nicht sehr «gluggenmässig» unterwegs. Der Grund: Mutter wie Vater arbeiten meist, pflegen einen Freundeskreis, sind kulturell interessiert – und nicht nur aufs Kind fixiert. Kurz: Sie sind Eltern, die aktiv am Leben teilnehmen.



Foto: Frank Bröderli

Weniger konfliktgewandt

Im Zusammensein mit anderen Kindern lernen Einzelkinder unter anderem, Konflikte auszutragen. Das ist wichtig, denn zu Hause haben sie dazu wenig Gelegenheit. Hier ist denn auch der einzige signifikante Nachteil in Bezug auf die Entwicklung von allein aufwach-

senden Kindern auszumachen: Selbst Einzelkinder, die eine Krippe oder Spielgruppe besuchen, sind im Vergleich zu Geschwisterkindern weniger konfliktgewandt. Ihnen fehlt schlicht das tägliche Austeilen und Einstecken, das den Alltag von Geschwisterkindern prägt. Abgesehen davon unterscheiden sich Einzelkinder jedoch so gut wie gar nicht von Geschwisterkindern, hat Brigitte Blöchliger bei den Recherchen für ihr Buch herausgefunden. Bei den meisten Forschungsergebnissen sei kein erkennbarer Unterschied festgestellt worden, oder die Einzelkinder hätten sogar etwas besser abgeschnitten.

Brigitte Blöchliger

ist Psychologin und Wissenschaftsjournalistin für das Internetmagazin «UZH News» der Universität Zürich. Ihre Mutter ist ein Einzelkind, sie selbst ist mit drei Geschwistern aufgewachsen und hat nun ein Einzelkind.

Literaturtipp

«Lob des Einzelkinds.

Das Ende aller Vorurteile.»

Brigitte Blöchliger,
Fischer Krüger Verlag, 233 Seiten.



Und im Erwachsenenalter?

Doch gibt es für Einzelkinder auch spezifische Herausforderungen. Zum Beispiel das Abnabeln: Es scheint ihnen schwerer zu fallen. Der Grund hierfür ist in der engen Beziehung zu den Eltern zu finden. So hätten Einzelkinder, vor allem die Mädchen, oft ein schlechtes Gewissen, wenn sie ausziehen, die Eltern «verraten», weiss Brigitte Blöchliger. «Hier ist es wichtig, dass Eltern das Gefühl vermitteln, dass sie nicht abhängig sind vom Kind, dass sie ihr eigenes Leben haben», sagt sie.

Auch wenn die eigenen Eltern älter werden, man sich um sie kümmern muss, sind Einzelkinder unter Umständen im Nachteil, weil sie sich diese Arbeit nicht aufteilen können. «Diese Tatsache lässt sich nicht aus der Welt schaffen», so Blöchliger. «Einzelkinder sind nun mal alleine, wenn es darum geht, sich um die Mutter oder den Vater zu kümmern.» Hier kann es hilfreich sein, wenn die Eltern ein gutes Beziehungsnetz pflegen. Doch Hand aufs Herz: Auch wer Geschwister hat, kann nicht immer darauf zählen, dass die Arbeit fair untereinander aufgeteilt wird.

«Sie erhalten viel Zuwendung, was meist zu einem guten Selbstvertrauen und zu einer tiefen Verbundenheit zu den Eltern führt.»